



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die deutsche Romantik**

**Jaspert, Reinhard**

**Berlin, 1949**

Novalis. (Fr. von Hardenberg) (1772-1801).

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80777](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-80777)

## DIE FRÜHROMANTISCHE DICHTUNG

NOVALIS

1772—1801

### *Hymnen an die Nacht*

Nun weiß ich, wann der letzte Morgen sein wird: wenn das Licht nicht mehr die Nacht und die Liebe scheucht, wenn der Schummer ewig und nur ein unerschöpflicher Traum sein wird. Himmlische Müdigkeit fühl' ich in mir. — Weit und ermüdend war mir die Wallfahrt zum Heiligen Grabe, drückend das Kreuz. Die kristallene Woge, die, gemeinen Sinnen unvernünftig, in des Hügels dunklem Schoße quillt, an dessen Fuß die irdische Flut sich bricht, wer die gekostet hat, wer oben stand auf dem Grenzgebirge der Welt und hinübersah in das neue Land, in der Nacht Wohnsitz; wahrlich, der kehrt nicht in das Treiben der Welt zurück, in das Land, wo das Licht in ewiger Unruh' hauset.

Oben baut er sich Hütten — Hütten des Friedens, sehnt sich und liebt, schaut hinüber, bis die willkommenste aller Stunden ihn hinunter in den Brunnen der Quelle zieht. Das Irdische schwimmt obenauf, wird von Stürmen zurückgeführt, aber was heilig durch der Liebe Berührung ward, rinnt aufgelöst in verborgenen Gängen auf das jenseitige Gebiet, wo es, wie Däfte, sich mit entschlummerten Lieben mischt. Noch weckst du, munteres Licht, den Müden zur Arbeit, flößest fröhliches Leben mir ein: aber du lockst mich von der Erinnerung moosigem Denkmal nicht. Gern will ich die fleißigen Hände rühren, überall umschaun, wo du mich brauchst, rühmen deines Glanzes volle Pracht; unverdrossen verfolgen deines künstlichen Werkes schönen Zusammenhang: gern betrachten deiner gewaltigen, leuchtenden Uhr sinnvollen Gang; ergründen der Kräfte Ebenmaß und die Regeln des Wunderspiels unzähliger Räume und ihrer Zeiten. Aber getreu der Nacht bleibt mein geheimes Herz, und der schaffenden Liebe, ihrer Tochter. Kannst du mir zeigen ein ewig treues Herz? Hat deine Sonne freundliche Augen, die mich erkennen? Fassen deine Sterne meine verlangende Hand? Geben sie mir wieder den zärtlichen Druck und das kosende Wort? Hast du mit Farben und leichtem Umriß sie geziert? Oder war sie es, die deinem Schmuck höhere, liebere Bedeutung gab? Welche Wollust, welchen Genuß bietet dein Leben, die aufwögen des Todes Entzückungen? Trägt nicht alles, was uns begeistert, die Farbe der Nacht? Sie trägt dich mütterlich, und ihr verdankst du all deine Herrlichkeit. Du verflögest in dir selbst, in endlosen Raum vergingest du, wenn sie dich nicht hielte, dich nicht bände, daß du warm würdest, und flammend die Welt zeugtest. Wahrlich, ich war, ehe du warst: die Mutter schickte mit meinen Geschwistern mich, zu bewohnen deine Welt, sie zu heiligen mit Liebe, daß sie ein ewig angeschautes Denkmal werde; zu bepflanzen sie mit unverwelklichen Blumen. Noch reiften sie nicht, die göttlichen Gedanken; noch sind der Spuren unserer Offenbarung wenig. Einst zeigt deine Uhr das Ende der Zeit, wenn du wirst wie unsereiner, und voll Sehnsucht und Inbrunst auslöschest und stirbst. In mir fühl' ich deiner Geschäftigkeit Ende, himmlische Freiheit, selige Rückkehr. In wilden Schmerzen erkenn' ich deine Entfernung von unserer Heimat, deinen Widerstand gegen den alten herrlichen Himmel. Deine Wut und dein Toben ist vergebens. Unverbrennlich steht das Kreuz, eine Siegesfahne unseres Geschlechts.

Aus den „Hymnen an die Nacht“

Abwärts wend' ich mich  
Zu der heiligen, unaussprechlichen  
Geheimnisvollen Nacht —  
Fernab liegt die Welt,  
Tiefe Wehmut  
Weht in den Saiten der Brust.  
Fernen der Erinnerung,  
Wünsche der Jugend,  
Der Kindheit Träume,  
Des ganzen langen Lebens  
Kurze Freuden  
Und vergebliche Hoffnungen  
Kommen in grauen Kleidern  
Wie Abendnebel  
Nach der Sonne  
Untergang. —  
Fernab liegt die Welt  
Mit ihren bunten Genüssen.  
In andern Räumen  
Schlug das Licht auf  
Die luftigen Gezelte.  
Soll es nie wiederkommen  
Zu seinen treuen Kindern,  
Seinen Gärten,  
In sein herrliches Haus?  
Doch was quillt  
So kühl und erquicklich,  
So ahnungsvoll  
Unterm Herzen  
Und verschluckt  
Der Wehmut weiche Luft?  
Hast auch du  
Ein menschliches Herz,  
Dunkle Nacht?  
Unter deinem Mantel,  
Das mir unsichtbar kräftig  
An die Seele geht?  
Du scheinst mir furchtbar —  
Köstlicher Balsam  
Träuft aus deiner Hand,  
Aus dem Bündel Mohn.  
In süßer Trunkenheit  
Entfaltest du die schweren Flügel des Gemüts  
Und schenkst uns Freuden,  
Dunkel und unaussprechlich,  
Heimlich wie du selbst bist.  
Du kommst, Geliebte —

Die Nacht ist da —  
Entzückt ist meine Seele —  
Vorüber ist der irdische Tag,  
Und du bist wieder mein,  
Ich schaue dir ins tiefe dunkle Auge,  
Sehe nichts als Lieb und Seligkeit.  
Wir sinken auf der Nacht Altar  
Aufs weiche Lager. —  
Die Hülle fällt  
Und angezündet von dem warmen Druck  
Entglüht des süßen Opfers  
Reine Glut.

Muß immer der Morgen wiederkommen?  
Endet nie des Irdischen Gewalt?  
Unselige Geschäftigkeit verzehrt  
Den himmlischen Anflug der Nacht. —  
Wird nie der Liebe geheimes Opfer  
Ewig brennen!  
Zugemessen ward  
Dem Lichte seine Zeit  
Und dem Wachen —  
Aber reizlos ist der Nacht Herrschaft,  
Ewig ist die Dauer des Schlafes.  
Heiliger Schlaf!  
Beglücke zu selten nicht  
Der Nacht Geweihte —  
In diesem irdischen Tagewerk.  
Nur die Toren verkennen dich  
Und wissen von keinem Schläfe  
Als den Schatten,  
Den du mitleidig auf uns wirfst  
In jener Dämmerung  
Der wahrhaften Nacht.  
Sie fühlen dich nicht  
In der goldenen Flut der Trauben,  
In des Mandelbaums  
Wunderöl  
Und dem braunen Saft des Mohns.  
Sie wissen nicht,  
Daß aus alten Geschichten  
Du himmelöffnend entgegtrittst  
Und den Schlüssel trägst  
Zu den Wohnungen der Seligen,  
Unendlicher Geheimnisse  
Schweigender Bote.

(1798)

GEDICHTE

*Der sterbende Genius*

Willkommen, Lieber, nun und nicht wieder ruft  
Dich meine Stimme, nah ist der Abschied mir.  
Gefunden hab' ich, was ich suchte,  
Und der Bezauberung Bande schmelzen.  
Schon lodert mächtig jene geheime Glut —  
Mein altes Wesen — tief in dem irdischen

Gebilde: du sollst Opferpriester  
Sein und das Lied der Zurückkehr singen.  
Nimm diese Zweige, decke mit ihnen mich,  
Nach Osten singe dann das erhabne Lied,  
Bis auf die Sonne geht und zündet  
Und mir die Tore der Urwelt öffnet.

*Hinüber*

Hinüber wall' ich  
Und jede Pein  
Wird einst ein Stachel  
Der Wollust sein.  
Noch wenig Zeiten,  
So bin ich los,  
Und liege trunken  
Der Liebe im Schoß.  
Unendliches Leben  
Wogt mächtig in mir;  
Ich schaue von oben  
Herunter nach dir.  
An jenem Hügel  
Verlischt dein Glanz.

Ein Schatten bringet  
Den kühlenden Kranz.  
Oh, sauge, Geliebter,  
Gewaltig mich an,  
Daß ich entschlummern  
Und lieben kann.  
Ich fühle des Todes  
Verjüngende Flut,  
Zu Balsam und Äther  
Verwandelt mein Blut.  
Ich lebe bei Tage  
Voll Glauben und Mut,  
Und sterbe die Nächte  
In heiliger Glut.

*Bergmanns Lied*

Der ist der Herr der Erde,  
der ihre Tiefen mißt,  
und jeglicher Beschwerde  
in ihrem Schoß vergißt.

Wer ihrer Felsen Glieder  
geheimen Bau versteht,  
und unverdrossen nieder  
zu ihrer Werkstatt geht.

Er ist mit ihr verbündet  
und inniglich vertraut  
und wird von ihr entzündet,  
als wär' sie seine Braut.

Er sieht ihr alle Tage  
mit neuer Liebe zu  
und scheut nicht Fleiß noch Plage,  
sie läßt ihm keine Ruh.

Die mächtigen Geschichten  
der längst verflossenen Zeit,  
ist, sie ihm zu berichten  
mit Freundlichkeit bereit.

Der Vorwelt heil'ge Lüfte  
umwehn sein Angesicht,  
und in die Nacht der Klüfte  
strahlt ihm ein ew'ges Licht.

Er trifft auf allen Wegen  
ein wohlbekanntes Land,  
und gern kommt sie entgegen  
den Werken seiner Hand.

Ihm folgen die Gewässer  
hilfreich den Berg hinauf,  
und alle Felsenschlösser  
tun ihre Schätz' ihm auf.

Er führt des Goldes Ströme  
in seines Königs Haus  
und schmückt die Diademe  
mit edlen Steinen aus.

Zwar reicht er treu dem König  
den glückbegabten Arm,  
doch fragt er nach ihm wenig,  
und bleibt mit Freuden arm.

Sie mögen sich erwürgen  
am Fuß um Gut und Geld;  
er bleibt auf den Gebirgen  
der frohe Herr der Welt.

### *Klingsors Weinlied*

Auf grünen Bergen wird geboren  
Der Gott, der uns den Himmel bringt;  
Die Sonne hat ihn sich erkoren,  
Daß sie mit Flammen ihn durchdringt.

Sowie die Schwingen sich entfalten,  
Läßt er die lichten Augen sehn,  
Läßt seine Priester mit ihm schalten  
Und kommt heraus, wenn sie ihn flehn.

Er wird im Lenz mit Lust empfangen,  
der zarte Schoß quillt sacht empor,  
Und wenn des Herbstes Früchte prangen,  
Springt auch das goldne Kind hervor.

Aus seiner Wiege dunklem Schoße  
Erscheint er im Kristallgewand;  
Verschwiegner Eintracht volle Rose  
Trägt er bedeutend in der Hand.

Sie legen ihn in enge Wiegen  
Ins unterirdische Geschoß;  
Er träumt von Festen und von Siegen  
und baut sich manches luft'ge Schloß.

Und überall um ihn versammeln  
Sich seine Jünger hocheifrig,  
Und tausend frohe Zungen stammeln  
Ihm ihre heiße Dankbarkeit.

Es nahe keiner seiner Kammer,  
Wenn er sich ungeduldig drängt  
Und jedes Band und jede Klammer  
Mit jugendlichen Kräften sprengt.

Er spritzt in ungezählten Strahlen  
Sein innres Leben in die Welt,  
Die Liebe nippt aus seinen Schalen  
Und bleibt ihm ewig zugesellt.

Denn unsichtbare Wächter stellen,  
Solang er träumt, sich um ihn her;  
Und wer betritt die heil'gen Schwellen,  
Den trifft ihr luftumwundner Speer.

Er nahm als Geist der goldnen Zeiten  
Von jeher sich des Dichters an,  
Der immer seine Lieblichkeiten  
In trunknen Liedern aufgetan.

Er gab ihm, seine Treu zu ehren,  
Ein Recht auf jeden hübschen Mund,  
Und daß es keine darf ihm wehren,  
Macht Gott durch ihn es allen kund.

### *Ich sehe dich in tausend Bildern*

Ich sehe dich in tausend Bildern,  
Maria, lieblich ausgedrückt,  
Doch keins von allen kann dich schildern,  
Wie meine Seele dich erblickt.

Ich weiß nur, daß der Welt Getümmel  
Seitdem mir wie ein Traum verweht,  
Und ein unnennbar süßer Himmel  
Mir ewig im Gemüte steht.

## Geistliche Lieder

Wenn ich ihn nur habe,  
Wenn er mein nur ist,  
Wenn mein Herz bis hin zum Grabe  
Seine Treue nie vergißt;  
Weiß ich nichts vom Leide,  
Fühle nichts als Andacht, Lieb und Freude.

Wenn ich ihn nur habe,  
Laß ich alles gern,  
Folg' an meinem Wanderstabe  
Treugesinnt nur meinem Herrn;  
Lasse still die andern  
Breite, lichte, volle Straßen wandern.

Wenn ich ihn nur habe,  
Ist mein Vaterland;  
Und es fällt mir jede Gabe  
Wie ein Erbteil in die Hand;  
Längstvermißte Brüder  
Find' ich nun in seinen Jüngern wieder.

Wenn ich ihn nur habe,  
Schlaf ich fröhlich ein,  
Ewig wird zu süßer Labe  
Seines Herzens Flut mir sein,  
Die mit sanftem Zwingen  
Alles wird erweichen und durchdringen.

Wenn ich ihn nur habe,  
Hab' ich auch die Welt;  
Selig wie ein Himmelsknabe,  
Der der Jungfrau Schleier hält.  
Hingesenkt im Schauen  
Kann mir vor dem Irdischen nicht grauen.

Wenn alle untreu werden,  
So bleib ich dir doch treu;  
Daß Dankbarkeit auf Erden  
Nicht ausgestorben sei.  
Für mich umfing dich Leiden,  
Vergingst für mich in Schmerz;  
Drum geb' ich dir mit Freuden  
Auf ewig dieses Herz.

Oft muß ich bitter weinen,  
Daß du gestorben bist,  
Und mancher von den Deinen  
Dich lebenslang vergißt.  
Von Liebe nur durchdrungen  
Hast du so viel getan,  
Und doch bist du verklungen,  
Und keiner denkt daran.

Du stehst voll treuer Liebe  
Noch immer jedem bei;  
Und wenn dir keiner bliebe,  
So bleibst du dennoch treu;  
Die treuste Liebe sieget,  
Am Ende fühlt man sie,  
Weint bitterlich und schmieget  
Sich kindlich an dein Knie.

Ich habe dich empfunden,  
Oh! lasse nicht von mir;  
Laß innig mich verbunden  
Auf ewig sein mit dir.  
Einst schauen meine Brüder  
Auch wieder himmelwärts  
Und sinken liebend nieder  
Und fallen dir ans Herz.

## Distichon

Welten bauen genügt nicht dem tiefer langenden Sinne,  
Aber ein liebendes Herz sättigt den strebenden Geist.

## Das Lied der Toten

Lobt doch unsre stillen Feste,  
Unsre Gärten, unsre Zimmer,  
Das bequeme Hausgeräte,  
Unser Hab und Gut.  
Täglich kommen neue Gäste,  
Diese früh, die andern späte,  
Auf den weiten Herden immer  
Lodert neue Lebensglut.  
Tausend zierliche Gefäße,  
Einst betaut mit tausend Tränen,  
Goldne Ringe, Sporen, Schwerter,  
Sind in unserm Schatz;  
Viel Kleinodien und Juwelen  
Wissen wir in dunkeln Höhlen,  
Keiner kann den Reichtum zählen,  
Zählt er auch ohn' Unterlaß.  
Kinder der Vergangenheiten,  
Heiden aus den grauen Zeiten,  
Der Gestirne Riesengeister  
Wunderlich gesellt,  
Holde Frauen, ernste Meister,  
Kinder und verliebte Greise  
Sitzen hier in einem Kreise,  
Wohnen in der alten Welt.  
Keiner wird sich je beschweren,  
Keiner wünschen, fort zu gehen,  
Wer an unsern vollen Tischen  
Einmal fröhlich saß.  
Klagen sind nicht mehr zu hören,  
Keine Wunden mehr zu sehen,  
Keine Tränen abzuwischen,  
Ewig läuft das Stundenglas.  
Tiefgerührt von heil'ger Güte  
Und versenkt in sel'ges Schauen  
Steht der Himmel im Gemüte,  
Wolkenloses Blau.  
Lange fliegende Gewande  
Tragen uns durch Frühlingsauen,  
Und es weht in diesem Lande  
Nie ein Lüftchen kalt und rauh.  
Süßer Reiz der Mitternächte,  
Stiller Kreis geheimer Mächte,  
Wollust rätselhafter Spiele,  
Wir nur kennen euch.  
Wir nur sind am hohen Ziele,  
Bald in Strom uns zu ergießen,  
Dann in Tropfen zu zerfließen  
Und zu nippen auch zugleich.  
Uns ward erst die Liebe Leben,  
Innig wie die Elemente  
Mischen wir des Daseins Fluten  
Brausend Herz mit Herz;

Lüstern scheiden sich die Fluten,  
Denn der Kampf der Elemente  
Ist der Liebe höchstes Leben,  
Und des Herzens eignes Herz.  
Leiser Wünsche süßes Plaudern  
Hören wir allein und schauen  
Immerdar in sel'ge Augen,  
Schmecken nichts als Mund und Kuß.  
Alles, was wir nur berühren,  
Wird zu heißen Balsamfrüchten,  
Wird zu weichen, zarten Brüsten,  
Opfer kühner Lust.  
Immer wächst und blüht Verlangen,  
Am Geliebten festzuhängen,  
Eins mit ihm zu sein.  
Seinem Durste nicht zu wehren,  
Voneinander sich zu nähren,  
Voneinander nur allein.  
So in Lieb' und hoher Wollust  
Sind wir immerdar versunken,  
Seit der wilde, trübe Funken  
Jener Welt erlosch.  
Seit der Hügel sich geschlossen,  
Und der Scheiterhaufen sprühte,  
Und dem schauernden Gemüte  
Nun das Erdgesicht zerfloß.  
Zauber der Erinnerungen,  
Heil'ger Wehmut süße Schauer  
Haben innig uns durchklungen,  
Kühlen unsre Glut.  
Wunden gibt's, die ewig schmerzen,  
Eine göttlich tiefe Trauer  
Wohnt in unser aller Herzen,  
Löst uns auf in eine Flut.  
Und in dieser Flut ergießen  
Wir uns auf geheime Weise  
In den Ozean des Lebens,  
Tief in Gott hinein;  
Und aus seinem Herzen fließen  
Wir zurück zu unserm Kreise,  
Und der Geist des höchsten Strebens  
Taucht in unsre Wirbel ein.  
Schüttelt eure goldnen Ketten  
Mit Smaragden und Rubinen,  
Und die blanken, saubern Spangen,  
Blitz und Klang zugleich.  
Aus des feuchten Abgrunds Betten,  
Aus den Gräbern und Ruinen,  
Himmelsrosen auf den Wangen,  
Schwebt ins bunte Fabelreich.  
Könnten doch die Menschen wissen,  
Unsre künftigen Genossen,

Daß bei allen ihren Freuden  
Wir geschäftig sind.  
Jauchzend würden sie verscheiden,  
Gern das bleiche Dasein missen —  
Oh! die Zeit ist bald verflossen,  
Kommt, Geliebte, doch geschwind!  
Helft uns doch den Erdgeist binden,

Lernt den Sinn des Todes fassen  
Und das Wort des Lebens finden;  
Einmal kehrt euch um.  
Deine Macht muß bald verschwinden,  
Dein erborgtes Licht verblassen,  
Werden dich in kurzem binden,  
Erdgeist, deine Zeit ist um.

(1799)

### *Sehnsucht nach dem Tode*

Hinunter in der Erde Schoß,  
Weg aus des Lichtes Reichen!  
Der Schmerzen Wut und wilder Stoß  
Ist froher Abfahrt Zeichen.  
Wir kommen in dem engen Kahn  
Geschwind am Himmelsufer an.  
Gelobt sei uns die ew'ge Nacht,  
Gelobt der ew'ge Schlummer!  
Wohl hat der Tag uns warm gemacht,  
Und welk der lange Kummer.  
Die Lust der Fremde ging uns aus,  
Zum Vater wollen wir nach Haus.  
Was hält noch unsre Rückkehr auf,  
Die Liebsten ruhn schon lange.  
Ihr Grab schließt unsern Lebenslauf,

Nun wird uns weh und bange.  
Zu suchen haben wir nichts mehr,  
Das Herz ist satt, die Welt ist leer.  
Unendlich und geheimnisvoll  
Durchströmt uns süßer Schauer;  
Mir deucht, aus tiefen Fernen scholl  
Ein Echo unsrer Trauer.  
Die Lieben sehnen sich wohl auch,  
Sie sandten uns der Sehnsucht Hauch  
Hinunter zu der süßen Braut,  
Zu Jesus, dem Geliebten!  
Getrost! Die Abenddämmerung graut  
Den Liebenden, Betrüben.  
Ein Traum bricht unsre Banden los  
Und senkt uns in des Vaters Schoß.

---

FRIEDRICH HÖLDERLIN

1770—1843

### *Die Heimat*

Von Inseln fernher, wenn er geerntet hat;  
Froh kehrt der Schiffer heim an den stillen Strom,  
So käm' auch ich zur Heimat, hätt' ich  
Güter so viele, wie Leid, geerntet.

Ihr teuern Ufer, die mich erzogen einst,  
Stillt ihr der Liebe Leiden, versprecht ihr mir,  
Ihr Wälder meiner Jugend, wenn ich  
Komme, die Ruhe noch einmal wieder?

Am kühlen Bache, wo ich der Wellen Spiel,  
Am Strome, wo ich gleitende Schiffe sah,  
Dort bin ich bald; euch traute Berge,  
Die mich behüteten einst, der Heimat

Verehrte sichere Grenzen, der Mutter Haus,  
Und liebender Geschwister Umarmungen,  
Begrüß ich bald, und ihr umschließt mich,  
Daß, wie in Banden, das Herz mir heile.

Ihr treu gebliebenen! Aber ich weiß, ich weiß,  
Der Liebe Leid, dies heilet so bald mir nicht,  
Dies singt kein Wiegenlied, den tröstend  
Sterbliche singen, mir aus dem Busen.

Denn sie, die uns das himmlische Feuer leihn,  
Die Götter, schenken heiliges Leid uns auch,  
Drum bleibe dies, ein Sohn der Erde,  
Schein ich; zu lieben gemacht, zu leiden.